

Andacht auf dem Parkfriedhof am 31. August 2014 um 14 Uhr

anlässlich der Kranzniederlegung am Denkmal der Opfer des Stalinismus

zum Wochenspruch:

„Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“

(1. Petrus 5,5)

Dies wird gesagt im Zusammenhang von Ermahnungen, die den Umgang von Jüngeren und Älteren in der Gemeinde betreffen. Zuerst werden mit vier Sätzen die Ältesten ermahnt, die die Gemeinde leiten. Dann die jungen Leute sich den Älteren unterzuordnen.

Dann aber werden alle miteinander – Junge und Alte ermahnt, sich mit Demut zu umhüllen, sie anzulegen wie ein Gewand. Und begründet wird dies damit, dass Gott den Hochmütigen sich entgegenstellt, denen aber, die sich klein und niedrig fühlen, gnädig ist.

Schon die Philosophen Plato und Aristoteles sahen im Reichtum, in Üppigkeit und Wohlleben den Nährboden für Übermut und Hochmut gegenüber anderen Menschen. Was damals vor 2000 bis 2500 Jahren schon galt, wie viel mehr heute, wo aufgrund von Wissenschaft und Technik möglich wird, was wir uns vor ein paar Jahren nicht hätten vorstellen können!

So ist unser Blick heute in die Zukunft gerichtet – Wie wird sich unser Leben verändern? Wie müssen wir uns umstellen, damit wir mithalten können und nicht untergehen? Es ist so vieles, was plötzlich nicht mehr funktioniert, was nicht mehr da ist – wie die Post - und was auf einmal anders zu lösen ist – ohne Rücksicht auf mein Alter und meine persönliche Möglichkeiten. Jeder versucht es für sich allein, das Leben zu meistern, schottet sich ab von den anderen aus Angst, mit noch mehr Problemen belastet zu werden. Auch das ist ein Boden auf dem Hochmut gut gedeihen kann, vor allem auch der Übermut der Jungen gegenüber den Älteren.

Wenn wir dann wie heute an ein Ereignis erinnern, das 73 Jahre zurückliegt, dann haben wir es nicht leicht, gehört zu werden. Was ist seitdem alles geschehen? Man muss schon um die 90 sein, um sich selbst noch an all das Schreckliche erinnern zu können, was damals geschah. Die meisten von uns kennen es nur vom Erzählen der Eltern und Großeltern. Doch wenn wir es nun selbst unseren Kindern und Enkeln erzählen wollen, dann wird das schwieriger. Sie haben oft die damit verbundenen Bilder – die Weiten Kasachstans und Sibiriens nicht vor Augen. Auch die, die all das Leid damals ertrugen, kennen sie oft nur vom Foto. Doch wie viele andere Fotos von dem, was sie selbst erleben, verdecken das, woran wir versuchen heute zu erinnern.

Wenn wir das heute tun, so weil all das Schreckliche, das 1941 für die Deutschen in der Sowjetunion begann, Folgen hat bis heute, z.B. dass es diesen Gedenkstein hier gibt und dass wir uns in dieser Form hier versammeln, wie überhaupt dass sich in den 90er Jahren so viele zur Auswanderung nach Deutschland entschlossen und hier auch angenommen wurden.

Stalin und all die Männer des Politbüros hatten eine solche Folge ihres Dekrets nicht im Blick. Wer historisch längere Zeiträume im Blick hat, der gelangt zu dem Urteil „Gott stellt sich den Hochmütigen entgegen; den Kleinen, Schwachen aber ist er gnädig.“ – Nur denken wir Menschen meist nicht so weit. Die Zukunft die wir vor uns sehen, wie weit reicht sie? Wie sind alle jämmerlich gescheitert, die meinten, dass die Richtung der Weltentwicklung nun ein für alle Mal entschieden sei. Wir wüssten nun, wo es lang ging. Als gäbe es nur

unumkehrbare Entwicklungen, sozusagen Einbahnstraßen in die Zukunft. So treibt uns auch die Angst an, den Zug zu verpassen, mindestens so wie die Lust, eigene Kräfte auszuprobieren und die Lust auf Neues, eben der Übermut.

Um so wichtiger ist es, an das Vergangene zu erinnern und sich das Leben der Menschen damals vor Augen zu führen, nicht nur an das, was war, sondern auch, wie sie selbst es „verarbeitet“ haben, all die Schrecken und das Leid, das sie erfuhren.

„Verarbeitet“ das ist ein Wort aus der Industrie. Es beschreibt, was in unserem Herzen vor sich geht. Dass es Kraft und Zeit kostet und viel Nachdenken und Mühe, bis all die Erinnerungen an jene Zeit keinen Schmerz und keine Bitterkeit gegen andere Menschen mehr bedeuten .

Diese Feststellung hilft dabei: „ Gott stellt sich den Hochmütigen entgegen, den Demütigen aber ist er gnädig“: Sie hilft jenen, die sich selbst als klein und schwach erfahren oder von sich so denken und darum Gott und anderen Menschen ehrfurchtsvoll begegnen. Ich muss dann nicht selbst die Welt in Ordnung bringen, sondern darf einen Schritt zurückgehen und zusehen, was passiert. Manchmal dauert es sehr lange Jahrzehnte,- dann wieder nur einige Jahre. Doch je größer der menschliche Übermut, je tiefer dann der Fall.

So lasst uns Gott um sein Erbarmen bitten:

Herr, mit großer Sorge blicken wir auf die Länder der zerfallenen Sowjetunion, vor allem auf die Ukraine und wir fragen uns, wie konnte es so weit kommen? Wie kann wieder Frieden werden? Wie kann den Menschen dort Arbeit, das tägliche Brot und ein normales Familienleben wieder möglich werden?

Herr, Reichtum wird heute aufgehäuft - in nie gekanntem Ausmaß, und doch bangen so viele um ihr Leben. Millionen von Menschen sind auf der Flucht, werden vertrieben. Wir können uns in sie hineinversetzen, denn wir wissen aus unseren Familien, was es bedeutet. Wir sorgen uns um unsere jungen Leute, um unsere Kinder und Jugendlichen, dass sie die Lehren der Vergangenheit nicht beherzigen und allein auf die Zukunft hoffen und ihrem eigenen Vermögen vertrauen.

Wir bitten Dich – lass uns die Mitmenschen sehen – und offen für sie bleiben, offene Herzen und offene Türen für sie haben, offene Ohren, offen für ihre Geschichte, ihre Erfahrungen, ihre Gefühle, ihre Trauer und ihre Freude.

Hilf, dass wir uns die Zeit nehmen miteinander zu reden. Schenke uns die Ruhe, um über Wesentliches zu sprechen und gib uns ein weites Herz, das Vergangenes und Gegenwärtiges umfasst, weil es um Deine Zukunft weiß. Amen.